

Schopenhauer-Bibliographie

Von Arthur Hübscher (Frankfurt a. M.)¹

Nachträge 1970

Schopenhauer, Arthur: Il fondamento della morale. Traduzione di Ervino Pocar. Introd. di Cesare Vasoli, 290 S. Piccola Biblioteca Filosofica Laterza. Bari: Casa Laterza.

Die Übersetzung (S. 67-290) ist im ganzen gut, die Einführung (S. 7-62) wiederholt manche alte Thesen, rühmt aber den Freimut Schopenhauers.

Schopenhauer, Arthur: La libertà del volere umano. Trad. di Ervino Pocar. Introd. di Cesare Vasoli, 155 S. Piccola Biblioteca Filosofica Laterza. Bari: Casa Laterza.

Die Einführung (S. 7-9) stellt die Aktualität gewisser Aspekte der Lehre Schopenhauers (S. 39) heraus.

Schopenhauer, Arthur: Vouloir-vivre, l'art et la sagesse. 3. ed. 232 S. Paris: Presses Universitaires.

Schopenhauer: Kodoku to Zinsei [Aphorismen zur Lebensweisheit]. Trad. Seiya Kanamori. 250 S. Tokiô: Hakusui-sha.

Der erste Band einer neuen japanischen Schopenhauer-Ausgabe (vgl. 72. Jahrb. 1972, S. 166 f.).

Vecchiotti, Icilio: Introduzione a Schopenhauer, 200 S. Bari: Editori Laterza. S. 7-147 Einführung mit Zeittafel, S. 149-196 Bibliographie.

Zimmermann, Ekkehard: Der Analogieschluß in der Lehre von der Ich-Welt-Identität bei Arthur Schopenhauer. 78 S. Diss. München.

Archenholz, Bogislav von: Bürger und Patrizier. Ein Buch von Menschen und Städten des deutschen Ostens. 344 S. Frankfurt a. M./Berlin: Ullstein.

¹ Für Beiträge und Hinweise zu dieser Bibliographie danke ich Frau Hildegard Hüttermann (Frankfurt a. M.) und den Herren Dr. Hans Adriani (Vlotho), Dr. Wolfgang Kloppe (Berlin), Hans Köhler (Düsseldorf), Dr. Gerhard Küntzel (Frankfurt a. M.), Eric F. J. Payne (Crowborough), Henri Staudt (Howald, Luxemburg), Heinz Teute (Braunschweig), Prof. Dr. Icilio Vecchiotti (Rom) und Joseph Welter (Luxemburg).

Ein Panorama des patrizischen und bürgerlichen Lebens in den bedeutendsten Städten des deutschen Ostens vom 13. bis zum 19. Jahrhundert. Für das Kapitel „Danzig“ (S. 253-291) haben die Erinnerungen von Johanna Schopenhauer viel Material geliefert.

Brunner, Lotte: Es gibt kein Ende. Die Tagebücher. Herausgegeben von Leo Sonntag und Heinz Stolte. 249 S. Hamburg: Hansa-Verlag.

In seinem Beitrag zur Festschrift „Von der Aktualität Schopenhauers“ (53. Jahrb. 1972) hat Heinz Stolte zu zeigen versucht, wie Constantin Brunner sein Weltbild in ständigem Hader mit Schopenhauer ausgetragen hat. Brunner ist 1937 in Holland verstorben. Seine Stieftochter, Schülerin und Vertraute Lotte Brunner ist 1943 im Vernichtungslager Sobibor umgekommen. Ihre von Stolte eingeleiteten und in seinem Aufsatz schon gelegentlich herangezogenen Tagebücher, die über drei Jahrzehnte hin festhalten, was sie aus dem Munde des verehrten Vaters gehört und mit ihm erlebt hat, tragen zur Verdeutlichung seines Verhältnisses zu Schopenhauer leider nur noch wenig bei. Sie knüpfen an Randerlebnisse an: an Grisebachs kleine Sammlung von Gesprächen Schopenhauers (S. 188), an das Kapitel „Über Urteil, Kritik, Beifall und Ruhm“ („ausgezeichnet, aber ganz auf sich gestellt“), an die Vorreden Schopenhauers (S. 450) — das alles enttäuscht umso mehr, als mancher Anlaß zu vertiefterer Beschäftigung dagewesen wäre: der Schmerz, in Schopenhauers Sinn, etwas Reales (S. 42), oder, noch gegen Ende (S. 467) des Buches eine Äußerung über den Krieg als „das Greulichste und allerschändlichst Beschämende, was ich vom Menschen weiß; den ich allein schon des Krieges wegen nicht an der Spitze des Tierreichs erblicke“. Merkwürdig, daß Brunner auch kein Verhältnis zu Kant gefunden hat. Eines seiner Bücher spielt „Spinoza gegen Kant“ aus — von Brunners aneignender Liebe zu Spinoza ist in diesen Tagebüchern, die wir im übrigen als ein Dokument von hohem menschlichen Rang betrachten, viel die Rede.

Bütschli, August: Goetheplatz-Erinnerungen. Herausgegeben und kommentiert von Wolfgang Klötzer mit Illustrationen von Trude von Guldenshubbe. 298 S. Frankfurt a. M.: Kramer.

Über Bütschlis Erinnerungen an Schopenhauer vgl. S. 198.

Constillas, Pierre (Editor): George Gissing: Essays and Fiction. XIV, 266 S. Baltimore and London: The Johns Hopkins Press.

The only item of interest in this volume of essays and short stories is the long essay „The Hope of Pessimism“ which was written in 1882 when Gissing was only twenty-five. The influence of Schopenhauer is obvious, and it is clear that Gissing must have been a competent German scholar, since Haldane and Kemp's translation of *Die Welt als Wille und Vorstellung* was first published between 1883 and 1886. In this essay Gissing presents two opposing views of existence, namely the optimism of Auguste Comte and the pessimism of Arthur Schopenhauer. Gissing develops it into a bitter attack on Positivism. The other essays and short stories reflect Gissing's sombre turn of mind and his aversion to the shallow optimism in late nineteenth century England.

ep.

Eyssen, Jürgen: Lesebuch der Weltliteratur. II. Literatur des Abendlandes. 791 S. Berlin: Stapp.

Der Band ist der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts gewidmet. Der erste Abschnitt (Von Wordsworth bis Kierkegaard) gehört der europäischen Romantik, der zweite (Von Dickens bis Marx) dem Realismus. In diesem Abschnitt ist, nach Hebbel (!) und vor Ranke und Marx-Engels, auch Schopenhauer untergebracht, mit einem, nach einer obskuren Ausgabe abgedruckten Abschnitt aus den „Aphorismen zur Lebensweisheit“.

Hof, Walter: Pessimistisch-nihilistische Strömungen in der deutschen Literatur vom Sturm und Drang bis zum Jungen Deutschland. (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte, Band 3) 238 S. Tübingen: Max Niemeyer.

Der Verfasser stellt die „negativistischen“ Strömungen vom Sturm und Drang bis zum Ausgang der Romantik unter das „Tantalussymbol“: das Symbol für den Menschen, der „noch dem Göttlich-Unbedingten zugewandt ist und der als entscheidendes Erlebnis das Sich-Entziehen des Unbedingten erfährt“. Schopenhauer erscheint als der Philosoph dieses Tantalussymbols. Er wird schon im 1., der Entwicklung und den Aspekten des Symbols gewidmeten Kapitel immer wieder herangezogen (S. 37, 57, 62 ff., 70 f., 85, 92), ihm ist das ganze 2. Kapitel (S. 94-106) gewidmet, er kommt auch in den beiden Schlußkapiteln häufig zu Wort (S. 124 f., 128, 133, 135, 146, 156, 207). Mit dem Tantalusbilde (W I, S. 231) sei Schopenhauer noch der Tradition des Sturm und Drang verbunden, nur stehe es ihm nicht mehr für den Menschen, „der über das Empirische hinaus nach dem Vollkommenen greift“, sondern für den Menschen schlechthin in seinem qualvollen, stets unbefriedigten Hindrängen zu irgendeinem Ziel. Dieses Hindrängen in seiner leeren Sinnlosigkeit fasse er noch deutlicher unter dem Bild der Danaiden, das die moderne Sisyphusstimmung vorausnehme, am deutlichsten aber unter dem Bild des Ixion, der ans rollende Rad gefesselt durch den Weltraum dahinrast. Mehrere Stellen fordern Widerspruch heraus, z. B. die Ansicht, daß Sch. Wahrheit und empirische Wirklichkeit mehr oder weniger gleich setze (S. 102). Leider auch zitiert Hof nach einer textkritisch überholten Ausgabe.

Holzauer, Heinz: Willensfreiheit und Strafe. Das Problem der Willensfreiheit in der Strafrechtslehre des 19. Jahrhunderts und seine Bedeutung für den Schulenstreit. (Quellen und Forschungen zur Strafrechtsgeschichte, Bd. 1). 216 S. Berlin: Erich Schmidt.

Schopenhauer wird häufig herangezogen. Ihm ist das ganze III. Kapitel (S. 59-68) gewidmet. S. 59: „Seine Wirkung auf die Strafrechtler der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist nur der Wirkung Hegels auf die vorangegangene Generation vergleichbar . . . Es gibt kaum einen Deterministen, der sich nicht an der entscheidenden Stelle auf Schopenhauer beruft . . .“ Der Verfasser nennt die Namen von Hertz, Janka, Traeger, v. Lißt, M. E. Mayer, Dankwardt und Oetker.

Kobel, Erwin: Hugo von Hofmannsthal. 377 S. Berlin: de Gruyter.

Kobel weist den großen Einfluß der Schopenhauer-Lektüre des frühen Hofmannsthal nach, u. a. in der Studie „Gestern“ und in „Der Tor und der

Tod* (vgl. auch 52. Jahrb. S. 188 f.). — S. 10: „In seiner Besprechung der *Fragments d'un Journal Intime* von H. F. Amiel zitiert Hofmannsthal den Satz, der das Wesen der Stimmung bündig faßt: *tout paysage est un état de l'âme*. Ähnliche Formulierungen waren Hofmannsthal bei der Lektüre von Schop.'s Welt als Wille und Vorstellung begegnet, vor allem in den Zitaten aus Byron's *Child Harolds Pilgrimage*, z. B. *are not the mountains, waves and skies a part of me and of my soul as I of them?* — S. 19: [über die Zeitstruktur in Hofmannsthals Studie „Gestern“]: „Die Gestalt des Augenblicks hat eine äußerste Reduktion erfahren, unablässig tritt die Welt neu ins Dasein und unablässig verschwindet sie aus ihm . . . Hofmannsthal fand in seiner frühen Schopenhauer-Lektüre bestätigt, was gängige Anschauung geworden: „Vor allem müssen wir deutlich erkennen, daß die Form des Lebens oder der Realität eigentlich nur die Gegenwart ist, nicht Zukunft noch Vergangenheit, diese sind nur im Begriff.“ „Unsere eigene Vergangenheit, auch die nächste und der gestrige Tag, ist nur ein nichtiger Traum der Phantasie.“ — S. 21: „Wenn Claudio, der Liebhaber der höchsten Schönheit, im Kunstwerk das Urbild zu genießen glaubt, so folgt er hierin nicht Platon selbst — dieser verachtet ja die Kunst, weil ihre Hervorbringungen weiter hinter dem Idealen zurückbleiben als die des Handwerks —, sondern der Auffassung des Platonismus, wie sie in der Renaissance aufkam. Hofmannsthal hat sie sich wohl vor allem in Formulierungen Schopenhauers zu eigen gemacht. Die Kunst, heißt es bei Schopenhauer, wiederhole die durch reine Kontemplation aufgefaßten ewigen Ideen, das Wesentliche und Bleibende aller Erscheinungen der Welt; ihr einziger Ursprung sei die Erkenntnis dieser Ideen, ihr einziges Ziel die Mitteilung dieser Erkenntnis. — S. 39 weist Kobel darauf hin, daß in dem 1905 entstandenen Schiller-Aufsatz Hofmannsthals („Prosa“, Bd. 2, S. 180) wieder Gedanken Schopenhauers aufgenommen sind: „denn zwischen beiden Welten“ — so Hofmannsthal a. a. O. [Schiller und Richard Wagner] — „liegt ein Hereinlassen des Todes in die Welt . . .“ (vgl. Schopenhauer, W II, 4. Buch, Kap. 41).

Körner, Stephan: Grundfragen der Philosophie. Aus dem Englischen übersetzt von Gisela Shaw. 352 S. München: List.

Das Buch behandelt in einzelnen Kapiteln Methoden der Philosophie, Logik, Mathematik und empirisches Denken, Gesellschafts- und Geschichtsphilosophie, Religionsphilosophie, Metaphysik und die Rolle der Philosophie in Vergangenheit und Gegenwart. S. 201 f. lesenswerte Sätze über den Konflikt zwischen Naturwissenschaft und Religion: „Akzeptiert man die These, daß die Welt, wie sie von Menschen wahrgenommen und begrifflich geordnet wird — um Kants Termini zu verwenden — ‚phänomenal‘ und nicht ‚noumenal‘ ist, so ist die Naturwissenschaft gänzlich auf die phänomenale Welt beschränkt. Ob und wie die noumenale Welt zugänglich ist, ist eine andere Frage, auf die Kant, Schopenhauer und — unter dem Einfluß Schopenhauers — Wittgenstein verschiedene Antworten gegeben haben. Solange das Übernatürliche nur ‚angedeutet‘ wird, z. B. als ‚das Ding an sich‘ (Kant), als ‚Wille‘ (Schopenhauer) oder als ‚das Mystische‘ (Wittgenstein), kann zwischen diesen Andeutungen und naturwissenschaftlichen Aussagen nie ein Widerspruch entstehen.“ Körner rechnet Schopenhauers System ebenso wie das Hegels zu den heute noch lebendigen Systemen (S. 310). — Die englische Ausgabe des Buches ist unter dem Titel *„What is Philosophy?“* in London 1969 erschienen.

Orthbandt, Eberhard: Geschichte der großen Philosophen und des philosophischen Denkens. Eine Auswahl. 436 S. München: Südwestverlag. Über Schopenhauer (S. 377-383) eine im Ganzen zutreffende, wenn auch oberflächliche und mit manchen Ungenauigkeiten belastete Darstellung.

Miller, J. Hillis: Thomas Hardy: Distance and Desire. XXII, 282 S. The Belknap Press of Harvard University Press, Cambridge Massachusetts. London Oxford University Press.

The subtitle suggests that "two themes are woven throughout the totality of Hardy's work and may be followed from one edge of it to the other as outline threads: distance and desire — distance as the source of desire and desire as the energy behind attempts to turn distance into closeness". The author discusses in this excellent work both Hardy's poems and novels and first deals with the concept of the Immanent Will which forms the basis of Hardy's great epic poem, *The Dynasts*. Sexual love figures prominently in Hardy's works, and Professor Miller, in the chapter "Dance and Desire", analyses Hardy's concept in which we are reminded of Schopenhauer's reference to the sadness and remorse that follow the consummation of sexual union. In 1902 Hardy wrote a "Pessimist's apology" in which he said: "Pessimism (or rather what is called such) is, in brief, playing the sure game. You cannot lose at it; you may gain. It is the only view of life in which you can never be disappointed. Having reckoned what to do in the worst possible circumstances, when better arise, as they may, life becomes child's play." ep.

Pfeiffer, Ernst [Hrsg.]: Friedrich Nietzsche, Paul Rée, Lou von Salomé. Die Dokumente ihrer Begegnung. 523 S. Frankfurt a. M.: Insel.

Eine Sammlung urkundlicher Zeugnisse zu Nietzsches Lou-Erlebnis in zeitlicher Folge, mit dem Schwerpunkt im Menschlichen, Allzumenschlichen. Die Editionstechnik ist mangelhaft, ein genauer Nachweis der Erstdrucke und der unveröffentlichten Texte fehlt ebenso wie eine zusammenfassende Würdigung. Der umfangliche Kommentar (S. 365-504), der viele Einzelheiten erklärt, läßt, abgesehen von manchen Unklarheiten und unverständlichen Quellenangaben, die auch den Text belasten, eine ausreichende Bekanntheit mit dem Bildungsbesitz der drei Hauptgestalten des Buches vermissen, z. B. mit dem tragenden Schopenhauer-Erlebnis. Schopenhauer kommt an vielen Stellen vor: S. 13, 24 (Rée an Elisabeth Nietzsche: „Christus und Schopenhauer zusammen sind ein Oberappellationsgericht.“), 27, 37, 68, 70, 86, 88, 90, 159, 169, 173, 256, 260, 280; dazu im Kommentar S. 369, 372, 390, 470, 472. Aber ein Kenner Schopenhauers hätte das Zitat „L'homme est l'animal méchant par excellence“ kaum vermutungsweise auf Molière zurückgeführt (S. 366), und bei der „Theologia deutsch“ die Schopenhauer-Beziehung nicht übersehen. Nebenbei: der „Wandt“ in Zürich, Anhänger Darwins, von dem in einem Brief Rées vom 10. Februar 1877 (S. 23) die Rede ist und der, nach S. 377, „nicht zu ermitteln“ war, hätte sich bei genauerem Zusehen schon ein paar Seiten weiter (S. 385 f.) ohne weiteres als Wilhelm Wundt zu erkennen gegeben.

Popper, Karl R.: Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen. (Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Band II.) 483 S. Bern: A. Francke. Das Werk „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ ist zu Ende der dreißi-

ger Jahre entstanden, es ist zuerst in englischer Sprache in London erschienen und hat rasch nacheinander mehrere Auflagen erlebt; 1950 folgte eine amerikanische, 1958, reichlich verspätet, die erste Auflage der deutschen Ausgabe. Das Buch hat also eine gewisse Verbreitung erreicht, obwohl es vielen Leuten nicht genehm sein kann. Es enthält die schärfste, unachsichtigste Abrechnung mit Hegel und Marx, auf die sich die moderne Ideologie des totalen Staates gründet. Mit Hegels Erfolg habe die von Schopenhauer so genannte „Periode der Unredlichkeit“ und das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit begonnen, das neue Zeitalter, „das durch die Magie hochtönender Worte und die Macht des Jargons beherrscht wird“. (S. 36 ff.) Um von allem Anfang an zu verhindern, daß der Leser Hegels schwülstigen und mystifizierenden Jargon ernst nehme, gibt Popper eine Reihe von erschütternden Beispielen für die Unwissenheit des *summus philosophus* in den Naturwissenschaften seiner Zeit. Er spricht von der frechen Täuschungsmethode Schellings, die Hegel kopierte oder vielmehr vergrößerte, als er einsah, daß sie vor einem entsprechenden Publikum Erfolg versprach (S. 38). Hegels Lehre sei durch äußere Beweggründe bestimmt gewesen, durch sein Interesse an der Restauration, seine Dialektik sei zum großen Teil mit der Absicht ersonnen, die Ideen von 1789 zu verdrehen. Popper zieht (S. 43-46) die Darlegungen Schopenhauers über den Scharlatan Hegel und das politische Spiel der Hegelianer heran, er wendet sich mit Schopenhauers Worten gegen den „Windbeutel“ Fichte, den schon Kant in seiner „Öffentlichen Erklärung“ als ehrlosen und hinterlistigen Betrüger gekennzeichnet habe. „Ohne Fichte kein Hegel.“ Er untersucht in einem glänzenden Kapitel „Hegel und der neue Mythos von der Horde“ die Entwicklung der Staats- und Gesellschaftslehre Hegels, die das Gewissen durch blinden Gehorsam und eine heraklitesche Ethik des Ruhms und Schicksals ersetze, das humanitäre Gedankengut durch einen totalitären Nationalismus. Seitenblicke fallen auf Kierkegaards Kritik an Hegel, die kaum weniger grob war als die Schopenhauers: Kierkegaard nennt den Hegelianismus den „brillanten Geist der Fäulnis“, die „abstoßendste aller Formen der Liederlichkeit“, er spricht von seinem „Schimmel von Großsprecherei“ und seinem „infamen Glanz der Korruption“ (S. 341). Auch Heidegger wird in die Kritik einbezogen: für seine „tiefe Weisheit“ setzt Popper (S. 98 f.) sinngemäß Worte Schopenhauers über Hegel ein: Angesichts vieler Sätze Heideggers müsse man sich fragen, ob Schopenhauers Rat an einen ehrlosen Vormund, sein Mündel durch fleißiges Studium der Hegelschen Philosophie dumm zu halten, nicht von vielen Erziehern mit Erfolg auf zahlreiche vielversprechende junge Menschen angewendet worden ist. Am Schluß des Kapitels vom Mythos der Horde stehen beschwörende Worte: Popper will zeigen, „wie schwer und zugleich wie dringend es ist, Schopenhauers Kampf gegen dieses schale und flache Gewäsch fortzusetzen . . . Zumindest der neuen Generation sollte man helfen, sich von diesem intellektuellen Betrug zu befreien . . . Die Hegelsche Farce hat genug Unheil angerichtet. Wir müssen ihr Einhalt gebieten. Wir müssen sprechen — sogar auf die Gefahr hin, uns bei der Berührung mit diesem skandalösen Gebilde zu beschmutzen, das, leider ohne Erfolg, vor hundert Jahren so klar entlarvt wurde.“ Das Kapitel schließt mit Schopenhauers Frage: „Denn schweigen wir, wer soll dann sprechen?“ Poppers Polemik ist nicht aus einem unsachlichen Unmut erwachsen, sie steht in den Zusammenhängen einer nüchtern-kritischen Untersuchung, die ihre bedenkenswertesten Ergebnisse in den Analysen des soziologischen Determinismus

von Karl Marx, des ökonomischen Historizismus oder der Wissenssoziologie gewinnt und damit unmittelbar zu gegenwärtigen Problemen und Forderungen führt. Es ist ein redliches Buch. — Vgl. auch S. 161 f.

Wellek, Albert: Witz. Lyrik. Sprache. Beiträge zur Literatur- und Sprachtheorie. Mit einem Anhang über den Fortschritt der Wissenschaft. 182 S. Bern und München: Francke.

Zahlreiche Bezugnahmen auf Schopenhauer (S. 29, 35, 40, 50, 69, 82, 104, 123, 134, 139 f., 212, 246, 247), darunter (S. 82) der interessante Hinweis auf Sch. als den Entdecker der Jungschen Typologie von Extra- und Introversion: ein Mensch, dessen Schwerpunkt außer ihm fällt und einer, dessen Schwerpunkt ganz in ihn fällt.

Kanamori, Shigenari: Richard Wagner und Arthur Schopenhauer. In: *Doitsu Bungaku*, Jg. 44, S. 48-58.

In japanischer Sprache mit deutscher Zusammenfassung.

Payne, E. F. J.: Some Aspects of Schopenhauer's Philosophy: I. II. In: *The Aryan Path*, Vol. XLI, No. 7-8 (Sept.-Oct. 1970), S. 304-307; No. 9-10 (Nov.-Dec.), S. 364-367.

1971

Schopenhauer, Arthur: Gespräche. Neue, stark erweiterte Ausgabe. Herausgegeben von Arthur Hübscher. 432 S. Stuttgart-Bad Cannstatt: Friedrich Frommann (Günther Holzboog).

Die erste, seit langem vergriffene Ausgabe dieses Werkes ist 1933 als 20. Jahrb. der Schopenhauer-Gesellschaft erschienen. Sie umfaßte 95 Gesprächspartner. Seither sind von Zeit zu Zeit immer wieder neue Funde in den Jahrbüchern bekannt gemacht worden, vieles andere aber wurde für diese Neuausgabe zurückgelegt, die nun das gesamte Material, Bekanntes und bisher noch Unbekanntes, zusammenfaßt und manchen Zugang auch zu den Werken Schopenhauers erschließt. Die Zahl der Gesprächspartner ist auf 130 angewachsen. Darunter befinden sich so bemerkenswerte neue Funde wie die Unterhaltung mit dem Orientalisten Max Müller aus dem Jahre 1845. Auch die Gespräche mit den schon bekannten Partnern konnten um manche, z. T. wesentliche Zusätze vermehrt werden. Die wichtigen Gespräche mit C. G. Bähr wurden zum ersten Mal nach den erst vor einiger Zeit uns zugänglich gewordenen ursprünglichen Aufzeichnungen Bährs wiedergegeben, nicht nach der späteren auswählenden Bearbeitung Schemanns, die den Zauber des Unmittelbaren vermissen läßt. Die Sammlung gibt die Gespräche in zeitlicher Reihenfolge nach dem jeweils ersten Gespräch mit dem betreffenden Partner. Ein Anhang stellt die in den Werken, im Briefwechsel Schopenhauers und an anderer Stelle bezugten Gespräche zusammen, über die nichts weiter zu ermitteln war. Ein zweiter Anhang bringt die Ordnung nach Persönlichkeiten in den zeitlichen Rahmen zurück: die Gespräche werden in den Zusammenhang mit den wesentlichen Lebensstatsachen Schopenhauers gestellt.

Rezensionen: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17. 3. 1972; *Neue Züricher Zeitung*, 12. 5. 1972 (Franz Brahn); *Die Tat* (Zürich), 26. 8. 1972; *International Philosophical Quarterly*, Vol. XII 1972, p. 629-632 (H. W. Brann).

Schopenhauer: Sonzai to Kunō [Sein und Leiden]. Trad. Seiya Kunamori. 251 S. Tokiō: Hakusui-sha.
Als zweiter Band der neuen japanischen Schopenhauer-Ausgabe erschienen (vgl. unter 1970).

Seifert, Jutta Magdalena: Sprachwissenschaft bei Arthur Schopenhauer. Unter besonderer Berücksichtigung seiner Äußerungen zu Sprachverwandtschaft und Etymologie. Diss. Wien. 303 S. (Typoskript).
Eine umsichtige, gründliche und ergebnisreiche Untersuchung, grundlegend für alle künftige Arbeiten sprachgeschichtlicher und sprachphilosophischer Art, in denen Schopenhauer herangezogen wird. (Band V der historisch-kritischen Ausgabe von Schopenhauers Nachlaß ist dabei erfolgreich ausgewertet worden.)

Barth, Ilse-Marie: Literarisches Weimar [Sammlung Metzler, Realienbücher für Germanisten]. XII, 164 S. Stuttgart: Metzler.
Schätzenswerte Übersicht über die geistige Entwicklung Weimars, unter Einbeziehung der Vor- und Nachgeschichte der Klassischen Zeit, mit knappen Literaturangaben. S. 52-57 „Johanna Schopenhauers Teeabende“ — vorwiegend auf Grund des Buches von H. H. Houben: *Damals in Weimar* (nach d. 1. Aufl. 1924). Die Beziehung Goethes zu Schopenhauer im Winter 1813/14 wird nur kurz gestreift. Ergänzend zum eigentlichen Text, S. 147-155, ein Teil „Stadt-Anmerkungen, Gebäude, Straßen und Plätze“.

Brunner, Constantin: Vom Geist und von der Torheit. Gesammelte Aufsätze. Mit einem Geleitwort von Heinz Stolte. 375 S. Hamburg: Hansa-Verlag.
Der „große Widerpart Schopenhauers“ — so der Waschzettel des Buches — nimmt in diesen Aufsätzen zur Geistesgeschichte und Kulturkritik nur gelegentlich auf Schopenhauer Bezug: rühmend in einigen Sammelerwähnungen (S. 100, 143), mit der Äußerung abweichender Meinungen, wenn es um das „interesselose Wohlgefallen“ (S. 109) oder die Lebenskraft (S. 174) geht. — Vgl. S. 154.

Burckhardt, Karl Jakob: Gesammelte Werke. Bd. 1-6. 468, 427, 415, 417, 394, 403 S. Bern-München-Wien: Scherz.
Band 2, S. 33 [Städtegeist]: „Schopenhauers Vater hat im Augenblick der Besetzung [Danzigs] durch Preußen seine Heimatstadt verlassen, um in England und dann in Hamburg nach den Werten städtischer Freiheit zu suchen, die einst sein angestammtes Eigentum gewesen waren. Sein Sohn ist lebenslang der Anhänger einer Regierungsform geblieben, die aus einer organischen Auswahl der Besten besteht. Was er in seinem Zeitgenossen Hegel bis zum Äußersten bekämpfte, war das Absolutsetzen von Begriffen, vor allem des erdrückenden Staatsbegriffes. Zwingli hatte einst zu Luther gesagt: ‚Wir haben einen anderen Geist‘. Schopenhauer hat seinem Zeitalter in ingrimmiger Leidenschaft den anderen Geist entgegengehalten, wenn er seinen Landsleuten vorwarf: ‚durch diesen wurzellosen Hang zum begrifflichen Denken die klarsten, einfachsten Lebensverhältnisse unverständlich zu machen, sich dem Rausche der Begriffe hinzugeben.‘ Oder wenn er erklärte: ‚Begriffe wie Recht, Freiheit, das Gute, das Sein (diesen nichtssagenden Infinitiv der Kopula) aneinanderzureihen, macht den Deut-

schen ganz schwindlig; er gerät alsbald in eine Art Delirium und fängt an, sich in hochtrabenden hohlen Phrasen zu ergehen, statt daß er die Realität ins Auge faßt, Dinge und Verhältnisse leibhaftig anschaut, aus denen jene Verhältnisse abstrahiert sind und die folglich ihren alleinigen wahren Inhalt ausmachen.' Schopenhauer nennt die Staatsvergottung die Apotheose des Philisters. So spricht, so denkt ein alter Städter, der aus einer Gemeinschaft hervorging, deren Aufgabe es durch Jahrhunderte hindurch gewesen war, einem durch seine geographische Lage so ungeheuer verwundbaren Gebiet wie es Deutschland ist, elastische Grenzen, diese für ein wirkliches Europa so entscheidenden Grenzen des Übergangs zu schenken, anstatt harter Festungsgrenzen."

Band 2, S. 47 [Erasmus von Rotterdam]: „Es mag verwegen erscheinen, zu behaupten, daß in Deutschland gewisse stoische Ingredienzien gerade dieser von Erasmus ausgehenden Überlieferung in der alten preußischen Offiziershaltung ein Fortwirken fanden, während der in den Adagien enthaltene Stoff, der aus den großen Erfahrungsräumen des Altertums stammende Gehalt, für deutsche Art allzu relativierend wirkte, vor der Reformation bereits und in ihrem, im Großen wie im Beiläufigen ausschließlichen Wesen wie Spreu im Sturm dahinflog, da und dort, viel später fast zufällig, wieder einfallend, wo dann die Saat aufging, dort wo sie eben konnte, herrlich bisweilen, wie, um nur einen Namen zu nennen, bei Schopenhauer. Francis Bacon, La Rochefoucauld wie der Danziger Philosoph haben beim Lesen dieser Sammlung trotz der ungeheuren Verschiedenheit des Blickes, durch die Wahl der gesammelten Worte, ihre Reihenfolge, den verhaltenen, lautlosen gespannten Willen des Rotterdamers auf sich einwirken lassen.“

Band 4, S. 277: „Sicher hat Schopenhauer recht, wenn er auf die Verwandtschaft zwischen der griechischen und deutschen Sprache hinweist . . .“

Band 4, S. 323 [Ortega y Gasset]: „Ohne Nietzsche ist er undenkbar. ‚Der ‚Aufstand der Massen‘ ist eine einzige große Variation über Nietzsches Einsichten. Schelling und Hegel sind beständig in ihm vorhandene lebendige Kräfte. Bei Schopenhauer hat er schreiben und bitter lachen gelernt. Hegel verfolgt er bis in seine geschichtlichen Voraussagen, hält ihm etwa seine Zukunftsschilderung der Vereinigten Staaten vor. Niemand hat mit größerem Respekt und gleichzeitig mit freierem Humor vor dem ungeheuren Phänomen dieses Denkers gestanden als Ortega . . .“

Band 5, S. 358-381, enthält die prachtvollen „Erinnerungen an Osteuropa“, eine Frucht der Danziger Jahre Burckhardts, in denen er kurz vor dem Zweiten Weltkrieg als Völkerbundskommissar versuchte, eine friedliche Lösung zu finden. Der ganze Aufsatz ist eine Huldigung an den Geist Schopenhauers, „meinen alten Danziger Freund“, „der mir in seiner Vaterstadt so wacker, so klar, frank und frei, zur Seite stand“. Dieses wohl schönste Bekenntnis Burckhardts zu Schopenhauer ist verwoben in die Erzählung von einem unbekannt gebliebenen Danziger Bürger, der ihm „in jenen Jahren der Gewaltherrschaft“ eine große Zahl von Zetteln zukommen ließ, alle mit ebenfalls anonymen Sprüchen, die sich als Zitate aus Schopenhauer erweisen, aus der ‚Welt als Wille und Vorstellung‘ und vor allem aus den ‚Parerga und Paralipomena‘.

Großner, Claus: Verfall der Philosophie. Politik deutscher Philosophen. 348 S. Reinbeck bei Hamburg: Christian Wegner.

In Unterhaltungen und in Originalbeiträgen läßt der Herausgeber Männer

wie Hans Albert, Ernst Bloch, Hans-Georg Gadamer, Max Horkheimer, Georg Picht, Karl R. Popper und andere auftreten, um den Verfall der Philosophie zu bekunden, der zugleich den Verfall der Gesellschaft signalisiert. Symptome dieses Verfalls sieht er im Hinschwinden der „großen“, dem Vater- und Führerideal entgegenkommenden Philosophen, in der Auflösung der philosophischen Schulen, im Zuendegehen der geisteswissenschaftlichen Ausrichtung der deutschen Philosophie, im Abwandern der Realwissenschaften aus den Universitäten — in Erscheinungen also, die wir in unseren Jahrbüchern oft genug behandelt haben und die auch Schopenhauer deutlich genug in ihren Anfängen gekennzeichnet hat. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang vor allem der Beitrag von Karl R. Popper, der den Ursprung des Elends ganz in der Weise Schopenhauers in der Sünde gegen den heiligen Geist erblickt, im Phrasendreschen, im Vorgeben einer Weisheit, die wir nicht besitzen. „Das Kochrezept ist: Tautologien und Trivialitäten gewürzt mit paradoxem Unsinn. Ein anderes Kochrezept ist: Schreibe schwer verständlichen Schwulst und füge von Zeit zu Zeit Trivialitäten hinzu . . .“ Popper illustriert diese Kochrezepte am Schluß seines Beitrags mit Zitaten aus dem Buch von Jürgen Habermas über den „Positivismusstreit“, deren mageren Informationsgehalt er durch gegenübergestellte Übersetzungen ins Deutsche klar macht. „Das grausame Spiel, Einfaches kompliziert und Triviales schwierig auszudrücken, wird leider traditionell von vielen Soziologen, Philosophen u. s. w. als ihre legitime Aufgabe angesehen. So haben sie es gelernt, und so lehren sie es. Da kann man gar nichts machen.“ Man kann das alles bei Schopenhauer lesen. — Vgl. auch S. 157 ff.

Landmann, Michael: Das Ende des Individuums. Anthropologische Skizzen. 276 S. Stuttgart: Ernst Klett.

Diese anthropologischen Skizzen wollen den Sinn des Einzelnen zeigen, dessen Ende sie ankündigen: Anthropologie als Gegenentwurf gegen Verwaltung und Technik. Das trifft in ungleich stärkerem Maße als dem Verfasser selbst bewußt geworden und seinen Schopenhauer-Zitaten (S. 151, 158, 174, 187, 205, 253) zu entnehmen ist, die aktuelle Bedeutung der Lehre Schopenhauers. Aber Sätze wie die folgenden verdienen eine nähere Ausführung: „Erst der als reaktionär verketzerte Schopenhauer war es, der die einullende und perfide Identifikation des *esse* mit dem *bonum* auseinandernahm.“

Margolius, Hans: Values of Life. 115 S. Miami Florida: Pandanus Press.
 Bezugnahmen auf Schopenhauer S. 27 f., 48, 52 f. (über den Aphorismus bei Sch.), 71, 98, 110, 111, 112, 114.

Märker, Friedrich: Die Kunst aus dem Gesicht zu lesen. 254 S. 114 Abbildungen auf 48 Bildtafeln. Erlenbach-Zürich u. Stuttgart: Eugen Rentsch. Nach einem Wort Schopenhauers ist jedes Gesicht eine Hieroglyphe, deren Alphabet wir fertig in uns tragen. Märkers Buch, das sich auf vier Jahrzehnte charakterologischer Arbeit stützt, sucht dieses physiognomische Alphabet in Studien über rund hundert bekannte Persönlichkeiten aus Vergangenheit und Gegenwart rascher und sicherer lesbar zu machen. Allerdings gelingt es nicht immer, die Gesichtszüge eines bestimmten Menschen

mit den Tatsachen seines Lebenslaufes überzeugend zur Deckung zu bringen. Vor allem aber müßten wenigstens die Tatsachen stimmen. Daß Schopenhauer etwa sich zur Freiheit des Willens bekannt oder daß er die Menschen verachtet habe, weil er mit allen (!) über philosophische Probleme diskutieren wollte und die meisten dies nicht geschätzt hätten — so etwas sollte nicht behauptet und zur Grundlage einer Charakterzeichnung gemacht werden.

Post, Werner: Kritische Theorie und metaphysischer Pessimismus. Zum Spätwerk Max Horkheimers, 156 S. München: Kösel.

In vier Vorträgen vor der Schopenhauer-Gesellschaft hat Max Horkheimer seit dem Jahre 1955 wesentliche Gesichtspunkte seiner Spätphilosophie entwickelt. Die Vorträge sind in unseren Jahrbüchern erschienen („Schopenhauer und die Gesellschaft“, 36. Jahrb. 1955; „Die Aktualität Schopenhauers“, 42. Jahrb. 1961; „Religion und Philosophie“, 48. Jahrb. 1967; „Pessimismus heute“, 52. Jahrb. 1971) und später in Horkheimers Buchveröffentlichungen übernommen worden. Sie sind ausnahmslos Dokumente einer tiefen ursprünglichen Beziehung Horkheimers zu der Gedankenwelt Schopenhauers, aber auch Dokumente einer entschiedenen Verdeutlichung und Fortbildung von Ansätzen, die in seinen frühen Veröffentlichungen zu finden sind. Von dem „ruchlosen Optimismus“, den Schopenhauer „Hegel und seiner Rotte“ vorwarf, kann auch bei dem frühen Horkheimer keine Rede sein. Aber die alten, auf ein wissenschaftlich-gesellschaftliches Vernunftdenken gesetzten Hoffnungen sind vor den Auflösungserscheinungen der Nachkriegsjahre und den Zwangsformen einer mehr technisch verwalteten Welt geschwunden. In eingehenden Analysen geht Post den Folgerungen nach, die Horkheimer aus diesen Tatsachen gezogen hat, — sie sind nicht leicht zu überblicken. Horkheimer hat die Voraussetzungen und die Ergebnisse seiner „kritischen Theorie“ nicht in der systematischen Zusammenfassung eines Hauptwerks vorgelegt, sondern in Aufsätzen, in kritischen Essays, in monographischen Erörterungen bestimmter konkreter Sachverhalte, in Formen also, die zu widersprüchlichen Auslegungen führen konnten. Man hat von Resignation gesprochen, vom Verrat der kritischen Absichten der früheren Schriften und einem elitär-aristokratischen Pessimismus, der sich der Vermittlung zum praktischen Wirken zu entziehen suche. So wenig aber dieser Pessimismus in ein müdes Verzichtdenken überleitet, das jeder Anstrengung zu Verbesserungen ein Sinnlosigkeitsverdikt entgegenhält, so wenig fügt er sich dem Bestreben, alles rein Menschliche und Unglück und Leiden selbst in das Totale, Allgemeine aufgehen zu lassen. Das Spätwerk Horkheimers steht im Zeichen nüchterner Entlarvung einer Wirklichkeit, der weder durch die Flucht zu kraftlos gewordenen Traditionen noch mit utopischen Fortschrittshoffnungen beizukommen ist. Eine Grunderkenntnis Schopenhauers wird bestätigt und in ihrer vielfältigen Problematik entfaltet: daß alles erreichbare Glück unvermeidlich mit Leiden in Wechselbeziehung steht, daß die Beseitigung alter Mängel und Leiden immer neue entstehen läßt und daß dieser Urzusammenhang des Weltseins nie und nirgends aufzuheben ist. Was getan und erreicht werden kann, ist dies: daß man in einer heil- und hoffnungslosen Welt, so gut es immer gehen will, das Selbstbewußtsein des Individuums gegen die kollektiven Kräfte stärkt und damit auch „die Sehnsucht nach dem anderen“ erhält, mit der sich am Ende ein Restbestand menschlicher Solidarität bekundet.

Viel mehr

Pütz, Peter [Herausg.]: *Thomas Mann und die Tradition*. Frankfurt a. M.: Athenäum.
Darin, S. 180-200 ein Aufsatz von Helmut Koopmann: *Thomas Mann und Schopenhauer*.

Stolte, Heinz: *Hermann Hesse. Weltanschauung und Lebensliebe*, 267 S. Hamburg: Hansa-Verlag.

Versuch, das Gesamtwerk des Dichters im Zusammenhang mit seiner Biographie zu sehen und zu deuten. Verhältnismäßig ausführlich wird Hesses eingehende Beschäftigung mit der indischen Geisteswelt behandelt. Das Erlebnis Indien hat, wie Hesse selbst in seinem „Kleinen Bekenntnis“ (25. Jahrb. 1938) sagt, das frühe Erlebnis der „Welt als Wille und Vorstellung“ zeitweise zurückgedrängt. „Erst in späteren Jahren, als mich mehr und mehr auch die Historie anzuziehen begann, stieß ich immer häufiger auf Schopenhauers Spuren und auf Ergebnisse seiner Einwirkung, namentlich auch . . . bei Jakob Burckhardt.“

Tarachand, K[aikhusru] J[amshed]: Aus dem Tagebuch eines Philosophen. 1. 2. Aus dem Englischen von Hermann Schröder. 37, 36 S. St. Blasien: Hermann Schröder.

Diese beiden Hefte (Format A 6) eröffnen eine Folge von Auszügen aus Briefen und Aufzeichnungen des i. J. 1959 verstorbenen indischen Philosophen, der Gedanken der Vedantaphilosophie, des Buddhismus und Schopenhauers zu einer fruchtbaren Einheit gebracht hat. Tarachand ist zweimal auch in unseren Jahrbüchern zu Wort gekommen: mit dem Essay „*Stray observations on Schopenhauer's Philosophy*“ (32. Jahrb. 1945/48) und mit einer Reihe von Bemerkungen zu Schopenhauer, die E. F. J. Payne seinem Nachruf auf den Verstorbenen (41. Jahrb. 1960) beigegeben hat. Auch die hier vorgelegten Auszüge, die Probleme der Philosophie, der Religion, der Kunst und der Soziologie behandeln, nehmen ständig auf Schopenhauer Bezug. Dem ersten Heft hat E. F. J. Payne eine kurze Biographie Tarachands beigegeben.

Tarachand, K[aikhusru] J[amshed]: Aus dem Tagebuch eines Philosophen. Aus dem Englischen von Hermann Schröder Heft 1. 34 S. St. Blasien: Hermann Schröder.

Dieses Heft eröffnet eine deutsche Ausgabe der „*Epistles of an Iranian to an Englishman*“ von E. F. J. Payne, einer Zusammenfassung der wichtigsten Essays Tarachands über eine Vielzahl geisteswissenschaftlicher Themen. Das Format ist größer (A 5) als das der unter dem gleichen Titel vorliegenden Auszüge.

Hesperus. Festschrift für Gustav Hillard Steinbömer. Zum 90. Geburtstag am 24. Februar 1971. 82 S. (Hamburg: Hans Christians).

Das kleine Buch enthält Beiträge aus dem Freundeskreis des ehemaligen Generalstabsoffiziers Steinbömer, der nach dem ersten Weltkrieg ein bedeutender Erzähler, Essayist (u. a. „Wert der Dauer“) und Theaterkritiker geworden ist und in der letzten Eigenschaft dem Herausgeber dieses Jahrbuchs lange Jahre hindurch mit seinen für die Münchner Neuesten Nach-

richten geschriebenen Berichten über das Berliner Theaterleben verbunden war. Er hat es manchmal gesprächsweise bedauert und fast als einen Fehler der Natur empfunden, nicht am gleichen Tag geboren zu sein wie Schopenhauer, sondern zwei Tage später, am 24. Februar. Immerhin: Schopenhauers Werk ist „Ferment seines eigenen geistigen Lebens geworden“, es stellte sich ihm „als großgegebenes Beispiel dar“ (so Egon Schramm S. 76). Der Name Schopenhauers wird denn auch an andern Stellen (S. 12, 13, 37, 60, 61, 65) aufgerufen. Steinbömer selbst, der seit Jahren auch Mitglied der Schopenhauer-Gesellschaft war, hat dem Philosophen zum 100. Todestag 1969 einen seiner schönsten Essays „Der Metaphysiker der Erfahrung“ (Merkur, September 1960) gewidmet. Am 3. Juli 1972 ist er verstorben.

Horkheimer, Max: Die Zeitgemäßheit der Philosophie Schopenhauers. In: Neue Zürcher Zeitung (Beilage Literatur und Kunst), 21. März.

Pzillas, Friedrich: Die Überwindung des Pessimismus. In: Eleusis, Organ des Deutschen Obersten Rates der Freimaurer des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus. XXVI. Jahrg. Nr. 2 (März/April), S. 105-117.
Eingehende geschichtliche Darstellung des Problems bis zu Schopenhauer, Nietzsche und einigen neueren Vertretern einer möglichen Überwindung des Pessimismus (Greger, Arno Plack).

Rusu, Liviu: Die Tiefendimension in der Erforschung literarischer Einflüsse. Vorgeführt anhand einer Analyse der Beziehungen zwischen dem Dichter Mihail Eminescu und Schopenhauer. In: Lenau-Forum Jg. 3, H. 1/2, S. 22-32.
Der Verfasser hat das Thema „Eminescu und Schopenhauer“ bereits in einem 1966 erschienenen Buch behandelt (vgl. 51. Jahrb. 1970, S. 170). Seither ist der Aufsatz von Grigore Tanasescu in *Romania literara*, Jg. 2 (1969), Nr. 42 erschienen (vgl. 52. Jahrb. 1971, S. 177). Die erste grundlegende Untersuchung hat, nach Jon Sân Giorgiu: *Eminescu și spiritul german* (1934), Thomas Frühm mit seiner Untersuchung „Schopenhauers Einfluß auf Mihail Eminescu“ (23. Jahrb. 1936, S. 269-280) geliefert.

Savarese, Gennaro: Scoperta di Schopenhauer e crisi del naturalismo nel primo [Italo] Svevo. In: La Rassegna della letteratura italiana. Anno 75^o Serie VII Nr. 3 (Settembre-Dicembre), S. 411-431.

Thomas, D. J.: Schopenhauer and Vedanta. In: *Vedanta for East and West* (Ramakrishna Vedanta Centre, London), July-August, p. 8-14.

Thomsen, W[ilhelm]: Schopenhauer und seine drei Flöten. In: Kurz und gut. Zeitschrift für den Arzt und seine Familie, Heft 7, S. 18-20.
Eine Fixierung der Darlegungen von Professor Thomsen am 14. Oktober 1969 bei einer Veranstaltung der Schopenhauer-Gesellschaft.

Vesely, Jiri: Tagebücher legen Zeugnis ab. Unbekannte Tagebücher der Marie von Ebner-Eschenbach. In: Österreich in Geschichte und Literatur, 15. Jg., H. 4, S. 211-241.
In den Anmerkungen S. 235 Auszüge aus den Tagebüchern vom 7. und 8. 1. 1881 und vom April 1905. Die Dichterin liest die „Parerga und Paralipomena“.

mena“, einen tiefen Eindruck hat sie aber nur von den „Aphorismen zur Lebensweisheit“ empfangen: „Schön, schön, schön!“

Die Lübecker Nachrichten vom 3., 10. und 21. Juli brachten Berichte über eine populäre Vortragsreihe von Dr. *Kurt Leider* vor der „Philosophischen Akademie“ zu Lübeck: „Der junge Schopenhauer“, „Der verkannte Schopenhauer“ und „Schopenhauers Lehre“. Leider hat bereits 1954 in einem Schriftchen der „Philosophischen Vortragsreihe“ Arthur Schopenhauer behandelt. Vgl. 45. Jahrb. 1964, S. 135.

Die Mutter des Danziger Genius. In: Deutsche Wochenzeitung (Hannover), 28. 5. Aufsatz eines ungenannten Verfassers über den Aufenthalt der Eltern Schopenhauers in Hannover 1787. Der gleiche Aufsatz in der Lüneburger Landeszeitung, 29. 7.

Die hessischen Polizisten wissen jetzt Bescheid. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. 8.
Über eine Dienstanweisung des hessischen Innenministers Bielefeld, die unter Berufung auf Schopenhauer den Polizisten das Auftreten mit „un gepflegten langen Haaren und Bärten“ widerrät. Über den gleichen Erlaß äußern sich unter verschiedenen Überschriften der Münchner Merkur, 10. 8., der Südkurier, 14. 8., der Weser-Kurier (Bremen), 16. 8., die Kieler Nachrichten, 16. 8., der Wiesbadener Kurier, 18. 8., die Frankfurter Neue Presse, 20. 8., die Abendpost-Nachtausgabe (Frankfurt a. M.), 20. 8., die Basler Nachrichten, 20. 8., die Frankfurter Rundschau, 21. 8., die Kieler Nachrichten, 29. 9., die Saarbrücker Zeitung, 11. 10.

1972

Schopenhauer, Arthur: Sämtliche Werke. Herausgegeben von Arthur Hübscher. Dritte Auflage. Erster Band. Schriften zur Erkenntnislehre. X; ~~X~~ 142; X, 160; VIII, 93; 59; 27. S. 1 Titelb. Wiesbaden: F. A. Brockhaus.

x ↘

Die erste Auflage erschien 1937, die zweite 1948 (anastatischer Neudruck 1961). Das (neu hinzugekommene) „Vorwort zur dritten Auflage“ (S. IX, X) gibt über die Ergänzungen und Änderungen Auskunft, die diese dritte Auflage erfahren hat. Sie betreffen vor allem den 7. Band. Im Text und in den Variantenverzeichnissen hat der 1. Band ebenso wie die folgenden Textbände einzelne Korrekturen erfahren, die vor allem die textkritische Arbeit an der Nachlaßausgabe nahegelegt hat. So übermittelt nun diese Neuaufgabe dem Leser künftiger Jahre und Jahrzehnte das Werk Schopenhauers in der Gestalt, die eine Arbeit vieler diesem Werk verpflichteter Jahre sicherstellen konnte.

Schopenhauer, Arthur: Sämtliche Werke. Herausgegeben von Arthur Hübscher. Dritte Auflage Zweiter Band. Die Welt als Wille und Vorstellung. Erster Band. XXXII, 655 S. (davon S. 635-655 Anmerkungen und Textkritischer Anhang). Wiesbaden: F. A. Brockhaus. Die erste Auflage erschien 1938, die zweite 1949, ein anastatischer Neudruck 1961 und nochmals 1966.

Schopenhauer, Arthur: Sämtliche Werke. Herausgegeben von Arthur Hübscher. Dritte Auflage. Dritter Band. Die Welt als Wille und Vorstellung. Zweiter Band. VI, 774 S. (davon S. 745-774 Anmerkungen und Textkritischer Anhang). Wiesbaden: F. A. Brockhaus.
Die erste Auflage erschien 1938, die zweite 1949, ein anastatischer Neudruck 1966.

Schopenhauer, Arthur: Sämtliche Werke. Herausgegeben von Arthur Hübscher. Dritte Auflage. Vierter Band. Schriften zur Naturphilosophie und zur Ethik. XXIX, 147; XLII, 276; 24 S. 1 Titelb. Wiesbaden: F. A. Brockhaus.
Die erste Auflage erschien 1938, die zweite 1950, ein anastatischer Neudruck 1966.

Schopenhauer, Arthur: Sämtliche Werke. Herausgegeben von Arthur Hübscher. Dritte Auflage. Fünfter Band. Parerga und Paralipomena. Erster Band. X, 576 S. (davon S. 531-573 Anmerkungen, S. 574-576 Vergleichende Seitenziffern) Wiesbaden: F. A. Brockhaus.
Die erste Auflage erschien 1938, die zweite 1946, ein anastatischer Neudruck 1960 und nochmals 1966.

Schopenhauer, Arthur: Sämtliche Werke. Herausgegeben von Arthur Hübscher. Dritte Auflage. Sechster Band. Parerga und Paralipomena. Zweiter Band. VIII, 767 S. (davon S. 699-767 Anmerkungen, S. 764-767 Vergleichende Seitenziffern). Wiesbaden: F. A. Brockhaus. 13
Die erste Auflage erschien 1939, die zweite 1947, ein anastatischer Neudruck 1961 und nochmals 1966.

Schopenhauer, Arthur: Sämtliche Werke. Herausgegeben von Arthur Hübscher. Dritte Auflage. Siebenter Band: Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde (1813). Gestrichene Stellen. Varianten früherer Auflagen. Zitate und fremdsprachige Stellen. Namen- und Sachregister. 461 S. Wiesbaden: F. A. Brockhaus. 13
Die erste Auflage erschien 1941, die zweite 1950, ein anastatischer Neudruck 1966.

Pandey, Kanti Chandra: Comparative Aesthetics. Vol. II: Western Aesthetics. Sec. revised Edition. XXXIV, 612 S. Varanashi-1 (India): The Chow Khamba Sanskrit Series Office.

In den fünfziger Jahren hat Prof. Pandey ein zweibändiges Werk *Comparative Aesthetics* veröffentlicht und sich damit als souveränen Kenner der indischen und der abendländischen Aesthetik ausgewiesen. Ja, man darf sagen, daß er mit dieser und mit anderen Veröffentlichungen zum ersten Mal die internationale Öffentlichkeit auf die Kunstphilosophie Indiens nachhaltig aufmerksam gemacht hat. Inzwischen ist er als vorzüglicher Repräsentant der indischen Kunstphilosophie Mitglied des Internationalen Komitees für Ästhetik, Korrespondent für Indien des *Bulletin International d'Esthétique* und Direktor des Instituts für Ästhetik der

Universität Lucknow geworden. Die Tatsache, daß er ein hochgeschätztes Mitglied der wissenschaftlichen Leitung der Schopenhauer-Gesellschaft ist, paßt in den gleichen Zusammenhang. Heute legt Pandey eine leicht überarbeitete Neuauflage des 2. Bandes jenes Hauptwerkes vor, der sich sehr eingehend mit der abendländischen Ästhetik beschäftigt. (Die indische Kunstphilosophie hat der Verfasser neuerdings für das internationale Serienwerk *Sources of Aesthetics* dargestellt.) Schwerpunkte bildet die Darstellung von Platon, Aristoteles, Plotin, Kant, Hegel, Schopenhauer, Croce. Das Schopenhauerkapitel berichtet auf 20 Seiten gewissenhaft über die ästhetischen Grundbegriffe dieses Meisters, natürlich in Zusammenhang mit seiner Erkenntnistheorie und Metaphysik. Das umfangreiche Schlußkapitel von fast 60 Seiten führt auf die anregendste Weise einen Ost-West-Vergleich durch, der gerade für uns „Westlinge“ äußerst instruktiv ist. Besonders auf die zehn einzeln herausgearbeiteten Prinzipien des künstlerischen Schaffens möchte ich hinweisen. Pandey's Buch ist ein höchst willkommener Beitrag zu der weltweiten Verständigung, die sich heute auf allen Ebenen unwiderstehlich anbahnt und von der das Überleben der Menschheit unmittelbar abhängig ist.

Jan Aler

Horkheimer, Max: Gesellschaft im Übergang, Aufsätze, Reden und Vorträge 1942-1972. Herausgegeben von Werner Brede. 176 S. Frankfurt a. M.: Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag.

In diesen Aufsätzen und Vorträgen wird, wie nicht anders zu erwarten, der Einfluß Schopenhauers auf Horkheimer in manchen Anklängen an Früheres und Benachbartes sichtbar. Nur ein Zitat: „Die beiden Philosophen, welche die Anfänge der Kritischen Theorie“ — um die es in dem letzten Beitrag geht — „entscheidend beeinflusst haben, waren Schopenhauer und Marx.“

Horkheimer, Max: Sozialphilosophische Studien. Aufsätze, Reden und Vorträge 1930-1972. Mit einem Anhang über Universität und Studium. 204 S. Frankfurt a. M.: Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag.

Der Band enthält drei Aufsätze, die zuerst in unserem Jahrbuch erschienen sind: „Schopenhauer und die Gesellschaft“ (36. Jahrb. 1955), „Pessimismus heute“ (52. Jahrb. 1971) und „Schopenhauers Denken im Verhältnis zu Wissenschaft und Religion“ (53. Jahrb. 1972).

Tarachand, K[aikhusru] J[amshed]: Aus dem Tagebuch eines Philosophen. Heft 3. 4. 40, 36 S. St. Blasien: Hermann Schröder.

Die Fortsetzung der Auszüge im Format A 6, — vgl. unter 1971.

Tarachand, K[aikhusru] J[amshed]: Aus dem Tagebuch eines Philosophen. Aus dem Englischen von Hermann Schröder. Heft 2, 3, 4. S. 35-128. St. Blasien: Hermann Schröder.

Die Fortsetzung der deutschen Ausgabe der „*Epistles of an Iranian to an Englishman*“.

Turner, Winford G.: The Aesthetic Theory of Arthur Schopenhauer. A Thesis approved for the department of Philosophy. Norman, Oklahoma. 69 S. (Typoskript).

Im Mittelpunkt der Arbeit, deren Drucklegung vorgesehen ist, stehen die Ausführungen über Schopenhauers Stufenreich der Künste, über Kant und Schopenhauer, über Schopenhauer und Nietzsche und über „*Art as Emancipation*“. Der Verfasser stützt sich noch auf die Übersetzung der „Welt als Wille und Vorstellung“ von Haldane und Kemp, die das Wort „Vorstellung mit „*Idea*“ wiedergibt. Das Unmögliche dieser Übersetzung erhellt schon aus dem ersten Satz des Werkes: „Die Welt ist meine Vorstellung“ kann nicht mit „*The world is my idea*“ wiedergegeben werden. An die platonische Idee, auf die sich der Verfasser gesprächsweise berufen hat, kann hier nicht gedacht werden.

Bamm, Peter: Eines Menschen Zeit, 463 S. Droemer Knaur.

In diesem locker gefügten Erinnerungsbuch kommt Schopenhauer mehrmals vor. Auf S. 28 erzählt der Verfasser, daß er als Göttinger Student in der gleichen Straße gewohnt habe wie Schopenhauer, auf S. 259 berichtet er von einem Gespräch mit Bruno E. Werner. Beidemal wird Schopenhauer zitiert und leider beidemal falsch. Wann und wo, lieber Herr Bamm, hätte Schopenhauer wohl von einem Spießler gesprochen?

Hübscher, Angelika: Der Pudel, den niemand wollte. Eine heiter-melancholische Geschichte. 95 S. München: Goldmann.

Taschenbuchausgabe des zuerst 1967 erschienenen Buches, dessen einzelne Kapitel mit Vorsprüchen aus den Werken, Briefen und Gesprächen Schopenhauers eingeleitet sind.

Koestler, Arthur: Die Wurzeln des Zufalls. 168 S. Bern, München, Wien: Scherz.

Der Verfasser sucht sich dem Problem des Zufalls, eines akausalen Prinzips, mit Hinweisen auf die alten Begriffe „Einflüsse“, „Sympathien“, „Übereinstimmungen“ zu nähern; er verfolgt sie über die Zielsetzungen von Astrologie und Alchimie hinweg bis auf C. G. Jung und die heutigen Theorien einer außersinnlichen Wahrnehmung (Carrington, Tyrell, Hardy), die sich nicht nur auf den von Koestler ausführlich zitierten Essai „Ueber die anscheinende Absichtlichkeit im Schicksale des Einzelnen“ berufen können, sondern auf zahlreiche Stellen in Schopenhauers Werken: Zufall kommt von Zusammenfallen, Zusammentreffen, er ist das Aufeinanderfolgen von Begebenheiten, die nicht in Kausalverbindung stehen. Aber: Alle Zufälle werden von einer tief verborgenen Notwendigkeit erfaßt.

Brann, Henry Walter: Schopenhauer and Spinoza. In: *Journal of the History of Philosophy*, Vol. X, No. 2 (April), S. 181-196.

Englische Fassung des im 51. Jahrb. 1970, S. 138-152 erschienenen Aufsatzes von H. W. Brann.

Br. Dhammapālo (Max Hoppe): Anschauliches Erkennen. In *Yāna*. Zeitschrift für Buddhismus und religiöse Kultur, XXV. Jahrg. 5. Heft, S. 167-178. Vergleichende Betrachtung über Schopenhauer und das buddhistische Denken.

Ferenczi, Sandor: Symbolische Darstellung des Lust- und Realitätsprinzips im Ödipus-Mythos. (Gedeutet durch Schopenhauer.) In: *Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendung*. Herausg. von Alexander Mitscherlich. 26. Jahrg. Juli/August, S. 520-529.

Am 11. November 1815 richtete Schopenhauer an Goethe einen Dankesbrief für die ihm zuteil gewordene Anerkennung. Ferenczi meint, daß Schopenhauers Reaktion auf diese Anerkennung nicht zufällig auf den Ödipus-Mythos zurückgriff, um die Arbeit des Philosophen zu charakterisieren. Die psychologische Determination, die zur Wahl dieses Gleichnisses führte, sei ihm ebenso verborgen geblieben wie der psychologische „Inhalt“, der im Mythos verarbeitet wurde. Aber er habe als erster die psychische Dynamik aufgedeckt, die im Mythos Ausdruck findet, seine „funktionale Bedeutung“: Ödipus verkörpert das (männliche) Realitätsprinzip, Jokaste das (weibliche) Lustprinzip. Im Mythos gelange der schmerzvolle Aufbruch der Menschengattung aus der Naturverfallenheit zur Darstellung. — Der Aufsatz ist zuerst in der „*Imago*“ (1. 3. 1912, S. 276-284) erschienen, dann in Ferenczis „*Populären Vorträgen über Psychoanalyse*“, Leipzig/Wien/Zürich 1922, S. 142-153.

Heselhaus, Cl[emens]: „Das literarische Gewissen der Droste.“ Adele Schopenhauer als Freundin und Kritikerin der westfälischen Dichterin von 1837 bis 1942. In: *Auf roter Erde. Heimatbeilage der Westfälischen Nachrichten*, 28. Jg., Nr. 152, Januar.

Teilabdruck eines Kapitels aus einer neuen Droste-Biographie von Cl. Heselhaus. Adele hat das Schaffen der Dichterin mit Anregung und Kritik begleitet. Sie hat sich auch um einen Verleger für sie und um Rezensenten bemüht. Ihre wichtigste Freundschaftstat aber war die Kritik an einer frühen Fassung von „*Des Arztes Vermächtnis*“, mit der sie die Droste „aus ihrer Unentschiedenheit herausgerissen hat“.

Hoerster, Norbert: Aktuelles in Arthur Schopenhauers Philosophie der Strafe. In: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie*, Vol. 1972 LVIII/4, S. 555-564. Eine gekürzte und leicht veränderte Fassung von Hoerstes Beitrag zur Festschrift „*Von der Aktualität Schopenhauers*“ (53. Jahrb. 1972).

Hübscher, Arthur: Vom Geheimnis des Genies. Festvortrag in der Akademie der bildenden Künste in Nürnberg. 26 S. Nürnberg: Druckhaus.

Kern, Hans Werner: Schopenhauer als Lebenslehrer. In: *Volksgesundheit* (Zürich), April.

Staudt, Henri: Tour d'horizon de la pensée d'Arthur Schopenhauer. In: *Présence. Périodique étudiantin publié par l'Aluc* (Luxemburg), Nr. 8, juin, S. 25-26.

Treitl, Renata Minerbi: Schopenhauer's Philosophy in Italo Svevo's *La Coscienza di Zeno*. In: *modern fiction studies. A Critical Quarterly published by the Purdu University Department of English*. Lafayette, Indiana: Vol. 18, no. 1, S. 53-64.

Über Italo Svevo (Ettore Schmitz) vgl. 16. Jahrb. 1929, S. 194-197. — Vgl. auch Schopenhauer-Bibliographie für 1971, S. 165.

Willms, Jost: Sensenschläge des Todes. Herzinfarkte bei bedeutenden Menschen. In: *Kurz und gut. Für den Arzt und seine Familie*, 6. Jg., H. 4 (April), S. 11-15.

Die Darstellung beginnt mit einem Bericht über die letzte Lebenszeit Schopenhauers, die sich auf die Mitteilungen in Gwinners Biographie stützt — Gwinner wird dabei als Schopenhauers Arzt bezeichnet. Der Verfasser spricht von einer „Kranzgefäßstarre“, deren Entstehen durch „Angustzustände mit annähernd regelmäßig wiederkehrenden quälenden Verstimmungen“ mit bedingt gewesen sei.

Der Barterlaß des Hessischen Innenministers (vgl. Bibliographie 1971) hat die Zeitungen auch noch im Jahre 1972 beschäftigt: *Deutsche Post*, 5. 1. und 20. 1. („Haarsträubend“), *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28. 1. („Schopenhauer über Bartlänge und Barbarei“), ebd. 3. 2. („Mit Bart abschreckender“).